

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von G. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die Petit-Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 2.

Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7.

Neunkirchen, den 13. Januar 1906.

12. Jahrgang.

Inserate finden im Hellerthal die meiste Beachtung, wenn solche in der Hellerthaler Zeitung veröffentlicht werden. Auflage 1250. Inserate müssen bis spätestens Freitag Morgen in der Expedition abgegeben werden.

Wochen-Rundschau.

Zu preussischen Abgeordnetenhaus hielt der Finanzminister v. Rheinbaben eine große Staatsrede. Er hat es besser wie sein Kollege, der Reichsschatzsekretär v. Stengel, den man in seiner jetzigen Not eher den Reichsschatzsekretär nennen könnte. Der preussische Staat hatte 1905 einen Ueberschuß von 30 623 435 M. 40 Pfg., welcher Betrag dem Eisenbahnreferendums zugewiesen wird, damit auch in schlechten Zeiten gebaut werden kann. Mit Ausnahme der Domänenverwaltung haben alle Betriebsverwaltungen Ueberschüsse gehabt; die Forsten 12,5 Mill., die Eisenbahn 45,3 Mill., 12 Mill. Schaden soll der Kohlenarbeiterstreik der Eisenbahn gebracht haben. Mehrausgaben erforderten die öffentliche Schuld 1,3 Mill., der Landtag infolge seiner verlängerten Tagung 900 000 M. und die allgemeine Finanzverwaltung 9,8 Mill. Die Staatsverwaltung hat aus unvorhergesehenen Ursachen 10,5 Mill. zu viel gebraucht, dabei sind über 5 Mill. für die Zusammenziehung der Schulden und Gendarmen im Ruhrrevier. Bei der Aussicht auf das Jahr 1906 sagt der Finanzminister, daß unsere wirtschaftliche Lage in ihren Grundlagen durchaus gesund und widerstandsfähig sei, doch glaubt er, daß die ganze börsenmäßige Bewegung bei uns zum Teil die industriellen Werte zu hoch eingeschätzt habe und ein Rückschlag nicht ausgeschlossen sei. Die fortgesetzten steigenden Staatsausgaben drängen dem Minister die Ueberzeugung auf, daß auf die Dauer unbedingt eine Erhöhung der Einkommensteuer eintreten muß. Der Staatsentwurf schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit 2 910 344 396 Mark. Unter dem Einzeletats steht es um die Erträge der staatlichen landw. Güter, die Domänenverwaltung etwas besser wie in früheren Jahren. Die Forstverwaltung weist auch höhere Erträge auf; aber sie fordert für 122 Oberförster ohne Revier einen größeren Betrag, weil die Karriere der Forstassessoren durch ungemessene Zulassung der Kandidaten sehr in's Stocken geraten ist. — Der neue Posttarif mit seiner viel weiter gehenden Spezialisierung erfordert eine sehr erhebliche Vermehrung des Personals; es sind vorgesehene 155 neue Stellen für mittlere Beamte. — Die Staatslotterie hat zu den Verträgen mit den beiden Mecklenburg und Vorpommern sowie mit Hesse, Thüringen, Meckl. v. L. und Oldenburg in Aussicht genommen, um auch die Lotterien dieser Länder zu übernehmen, sodaß also in Norddeutschland später der preussische Fiskus in seinem Schoße allein die schwachen und die heitern Tage birgt. — Nun kommt die meiste Ruh des Staates, die Eisenbahn. Der Minister berechnet die Mehreinnahmen für das laufende Jahr auf 115 1/2 %, die Mehrausgaben auf 67 Mill. Mark. Unter den Ausgaben befinden sich 28 Mill. mehr für persönliche Ausgaben. 1905 und 1906 sind rund 20 000 neue etatsmäßige Stellen geschaffen worden. Das gesamte Betriebspersonal der Eisenbahnverwaltung, also ohne Hotten- und Werkstättenarbeiter ist in den letzten 11 Jahren von 196 000 auf 234 000 Köpfe gestiegen. Es ist demnach der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo jeder dritte Mann in Preußen ein Eisenbahner ist, das zweite Drittel füllen die übrigen Beamtenkategorien aus und der schäbige Rest besteht aus Zivilisten. Die Eisenbahn sieht 1906 für Wohlfahrtszwecke mehr vor 2,3 Millionen, worin hoffentlich auch ein größerer Betrag für die Aufbesserung des Bahnpostwesens in Neunkirchen enthalten ist, im Interesse der Wohlfahrt der Geschäftsreisenden. Das Extraordinarium enthält für Umbauten, Neubauten, Ver-

mehrung der Betriebsmittel die gewaltige Summe von 146 Millionen. Vorgezogen sind 22 Bahnhofsverlängerungen und drei neue Bahnhöfe. Dem Wagenmangel soll gründlich abgeholfen werden. In der Staatsverwaltung sind neue Stellen für Regierungsräte, Sekretäre und Kassenspektoren vorgesehen, bei der Justiz sind neue Stellen für 215 Richter und Staatsanwälte, 310 Bureaubeamte, 89 Kanzlisten und 84 Gerichtsdienerschaften. Die königl. Schutzleute und die Beamten der Landgendarmarie sollen Zulagen erhalten; es werden 456 neue Stellen bei den königl. Polizeiverwaltungen geschaffen. Die Fürsorgeziehung erfordert — ein schlechtes Zeichen — 1 230 000 M. mehr wie seither. Die Landräte sollen mehr Fuhrkostenentschädigung haben. — Im Etat der Landwirtschaft begeben wir einen neuen Institut für Fischzucht. — Der Kultusetat bekommt 7,3 Mill. M. mehr; 263 000 M. sollen die Superintendenten der älteren Provinzen als Entschädigung für Dienstaufwendung haben und die katholischen Bischöfe bekommen zur Aufbesserung der Gehälter 409 000 Mark. Der Elementarunterricht erfordert einen Mehraufwand von 5 Mill. M. 7 neue Seminare und 6 Präparanden-Anstalten sind vorgesehen. Die Kunst wird mit 14 500 000 M. zum Ankauf Menzelscher Bilder gewürdigt. — Der Finanzminister schließt seine Rede mit folgenden Sätzen: „Der Etat gewährt wie ein Kaleidopskop das Bild eines aufstrebenden, nach allen Seiten hin sich entwickelnden Staates und sieht trotz, wie ich glaube, vorsichtiger Veranschlagung Mehrausgaben auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und des kulturellen Lebens vor. Ich lege ihn vertrauensvoll zur weiteren Beratung in Ihre Hände, indem ich sicher bin, daß er eine sachgemäße und eingehende Prüfung bei Ihnen finden wird.“

Ueber die Möglichkeiten der Marokko-Konferenz in Algieras wird noch immer viel Tinte verschrieben, denn die Kriegsgeschichte wollen nicht zu Ende kommen. Der russische Ministerpräsident Witte wird wohl mit seiner Ansicht recht haben, daß die angeblichen Kriegsauswirkungen zwischen Deutschland und Frankreich auf das Interesse von Beispielspekulanten an der Börse zurückzuführen seien, denn diese Hallunken, die da ernten ohne zu säen, können nichts verdienen wenn die Zeiten ruhig und unveränderlich sind. Sie arbeiten mit diplomatischer Schlaueit Kriegsgeschichte aus und streuen sie in die Welt, damit die Dämonen der Aktien- und Kurenbesitzer — und daran ist nie Mangel — Angst bekommen und ihre Scheine schleunigst zu billigen Preisen anbieten. Der große Spekulant hat das erwartet, laßt mit Hilfe seiner reicheren Mittel und ist der Markt geräumt, dann wird die Sonne des Friedens wieder ausgehängt, unter ihren wärmenben Strahlen steigen die Papierchen wieder und das Geschäft ist gemacht. Es sind nicht allein die Marktbäder, die auf diese Weise den Lauf der Dinge korrigieren, sondern auch die edlen Söhne christlicher Nation, ja, man weiß bald nicht mehr, wo der Jude aufhört und der Christ anfängt, die Grenzen sind verwischt. Inzwischen hat die deutsche Regierung ihr Weißbuch veröffentlicht, um der Welt zu zeigen, daß sie in gerechter und loyaler Weise handelte, als sie ihre Interessen in Marokko zu wahren suchte. England hat sein Blaubuch, Frankreich sein Gelbbuch herausgegeben; was wird nun der Sultan

von Marokko für ein Buch herausgeben? Die Uneinigkeit der Mächte ist für Marokko die beste Gewähr für die dort bestehenden Zustände, die leider aus dem schönen und fruchtbaren Lande allmählich eine Wüste machen.

Die Revolution in Rußland geht anscheinend dem Ende entgegen. In den baltischen Provinzen hat der Generalgouverneur bekannt gemacht, daß fortan jedesmal beim revolutionären Niederbrennen eines Gutes alle Bauernhöfe im Umkreise von 25 Kilometer von den Truppen niedergebrannt würden.

Frankreich. Die stattgefundenen Senatsneuwahlen haben die links-republikanische Mehrheit auf's Neue gestärkt. Aus Senat und Kammer wird demnach die Nationalversammlung gebildet, die den neuen Präsidenten zu wählen hat.

In Ungarn, in der Stadt Debreczin haben die Kaufmannskrämer den von der Regierung gefandten Obergespan, der ihnen nicht angenehm war, bei der Ankunft halb tot geprügelt und dann auf einem Leichenwagen in der Stadt herum gefahren.

In der Hauptstadt von China, in Peking, haben die Schutztruppen der Gesandtschaften in Ermangelung anderer nützlicher Beschäftigung sich untereinander geprügelt; zuerst die Holländer und Japaner, dann die Japaner und Holländer, die Franzosen und die Japaner und zum Schluß mit diesen wieder die Deutschen, wobei die letzteren fünf Verwundete hatten. Die Japs müssen doch böse Kerle sein.

lokales und Provinzielles.

* Neunkirchen. Bezüglich des geplanten Hellerthaler Gaswerkes wird uns mitgeteilt, daß die Firma Franke einen Vergleich mit der Gemeinde Neunkirchen anzustreben sucht. Es sollte uns freuen, wenn die Auerbietungen so sind, daß die Gemeinde darauf eingehen kann.

Der Neunkirchner Kriegerverein und der Soldatenverein sind als korporative Mitglieder dem deutschen Flottenverein beigetreten.

Die Monatsversammlung des Kriegervereins fällt wegen der Kaisergeburtstagsfeier aus.

Ergebnis der Schlachtvieh- und Fleischschau pro 4. Quartal 1905 im Schabbezirk Neunkirchen. Geschlachtet wurden 19 Ochsen, 34 Kühe, 9 Kälber, 126 Schweine, 65 Kälber. Dem Konsum wurden entzogen und vernichtet: a. die Lungen von 2 Kühen wegen Tuberkulose, die Lunge von 1 Kuh wegen Blasenwürmer, Lungen von 5 Schweinen wegen Entzündung, b. Leber von einer Kuh und 4 Schweinen wegen Tuberkulose, desgleichen sämtl. Brust- und Baucheingeweide von 2 Schweinen. 1 Schwein wurde wegen Tuberkulose der Freibant überwiesen, 1 Ochse wegen Tuberkulose für ungenießbar erklärt. Außerdem wurden in einigen Fällen krankhafte Teile vernichtet.

In dem vereinigten Kurzeitel der Firmen S. H. Oppenheimer jr., Hannover, Max Marcus u. Co., Berlin, Münzschmelzer u. Co., Essen vom 9. Jan. heißt es: „Der Markt für Erzkuxe ebenfalls steigend; infolge der außerordentlich günstigen Konjunktur für Eisen wendet sich naturgemäß das Interesse besonders den Eisensteingruben zu. Ihre Kurse erhöhen sich Apfelbaumerz, Altenberg und Neue Hoffnung.“ Das Urteil

Unsre Taten selbst, so gut als unsre Leiden, Sie hemmen unsres Lebens Gang.

Goethe, Faust.

Aus Liebe.

Roman von A. Tuhnen.

(Nachdruck verboten.)

Wie zur Antwort ertönte über ihr immer der gleiche Schritt, hin und her, hin und her! O, wenn ihr Herz doch schmelzen wollte! Es ging — es ging doch nicht! Und plötzlich brach sie in ein Schluchzen aus, das ihren ganzen zarten Körper schüttelte, und darauf folgte ein kampfhaftes, fürchterliches Weinen.

Bei diesen Lauten schrak Erika aus besessenen Träumen empor, — ihr hatte ja von ihm geträumt und wie er sie eben etwas Schönes fragen wollte; erschrocken sprang sie nun auf und eilte hin zu der Schwester.

„Um Gottes willen, Sigrid,“ rief sie, „was ist dir?“ Diese faßte sich, legte die Arme um die neben ihr knieende Schwester und Tränen um Tränen fiel langsam in ihren Schoß.

„Ich hing unruhigen Gedanken nach, — die Schritte hort oben,“ und sie deutete nach der Decke, „brachten mich darauf!“

„Dort oben?“ wiederholte Erika. „Da wohnt ja Albrecht Otto! Der kann, scheint's, auch nicht schlafen! Vielleicht denkt er an dich, Schwesterlein!“ fügte sie lächelnd hinzu und streichelte ihr die Wange.

„Das glaube ich kaum!“ meinte Sigrid. „Aber lege dich nur wieder nieder, Erika, — du erlöstest dich!“

„Nicht eher als bis auch du zu Bette gehst,“ war der Schwester Antwort, und als Sigrid vernehmend das Haupt schüttelte, fügte sie hinzu: „Weißt du was? Ich will auch etwas anziehen und dir Gesellschaft leisten! Ich werde bei diesem Hin- und Herlaufen da oben auch nicht schlafen können!“

Und wie gesagt, so getan. Hierauf zog sie sich einen

Stuhl herbei, legte einen Schawl über Sigrid's Kniee, setzte sich neben sie und schmiegte sich an die Schwester und sprach: „Du, was dieser nächtliche Wanderer da oben eigentlich denken mag, möchte ich gar gern zu wissen!“

„Vielleicht denkt er an dich!“ lächelte Sigrid.

„An mich?“ wiederholte Erika. „Das glaubst du doch selbst nicht! Ich existiere ja eigentlich gar nicht für ihn und darum glaube, daß Albrecht Otto so wenig an mich denkt, als wie beispielsweise du an Karl Hugo von der Planitz —“

„Woraus ich den Schluß ziehe,“ versetzte Sigrid, „daß du aus Mitleid, und weil ohne Zweifel Planitz's Phantasie sich manchmal mit einer gewissen Erika von Sengen beschäftigt, du deine Gedanken ab und zu bei ihm verweilen läßt!“

„Ich träume allerdings manchmal von dem guten Menschen,“ gab Erika zu, „und meistens will er mir gerade irgend etwas Liebes sagen, wenn ich durch unvorhergesehene Dinge aus süßem Schlummer gerissen werde.“

„So auch heute?“ lächelte Sigrid.

„So auch heute,“ bestätigte die Schwester, „und ich glaube, diesmal hätte er um mich angehalten!“

„Bewauerlich! Und du hättest es angenommen?“

„Im Traume wohl jedenfalls!“

„Und in Wirklichkeit?“

„Nat er es ja noch nicht getan. Dies will ich erst abwarten, ehe ich mich entscheide!“

„Rein, im Ernst, Erika, hast du Karl Hugo von der Planitz wirklich so lieb, daß du ihn zum Manne nehmen würdest?“

„Nun, wenn du es im Ernst wissen willst, Schwesterchen, ich glaube, ja! Er hat mir auch schon so viel von seinem lieben, sorgsamem Mütterchen erzählt und wie er als ihr Einziger von der früh verwitweten Mutter recht verzogen worden, wie er aber dennoch oder eben deswegen ein leidlich ordentlicher Mensch geworden sei, — es müsse also doch ein guter Kern in ihm stecken! Und weil er mir

dies alles gesagt und mich so recht lieb und treuherzig dabei angeblickt hat, so nehme ich die Vermutung, mit der er dich anschaut, gar nicht mehr so schwer und interessiere mich auch für Albrecht Otto höchstens nur noch wie für einen Schwager in spe. Also: meine Rivalität brauchst du nicht zu fürchten, Schwesterchen! Laß nur deinen Gefühlen freien Lauf! Albrecht Otto scheint es mir wert zu sein, eine Sigrid — meine Sigrid einst sein eigen nennen zu dürfen!“

„Ach, Erika,“ seufzte Sigrid, „rede nicht solche Dinge! Ein Albrecht Otto hat auf seinen vielen Reisen die Frauen kennen gelernt und seine Wahl fällt wohl nie auf ein so unbedeutendes Geschöpf, wie ich es bin. Und wenn auch,“ fügte sie, jeden Einwand Erika's mit einer bezeichnenden Handbewegung ablehnend hinzu, „wenn er sich ernstlich für mich interessierte, es kann — es darf ja nicht sein!“

Und dabei brach das schreckliche Schluchzen wieder los und hörte nicht eher auf, als bis Erika der Schwester Haupt an ihre Brust legte und beruhigend mit der Hand über ihr Haar fuhr.

„Warte doch alles ab,“ tröstete sie dabei, „wir kennen die Herren doch kaum sechs Wochen —“

„Sechs Wochen? Wir deucht ebenso viele Jahre!“

flüsterte Sigrid.

Und während die Schwestern innig aneinander geschmiegt dasitzen, tönten die immer langsamer werdenden Schritte Albrecht Otto's zu ihnen herab.

„Geh' schlafen!“ flüsterte Erika.

„Gleich, sobald die Schritte dort oben nachlassen!“ erwiderte Sigrid. „Es ist ja schon gegen drei Uhr! Lange kann's also nicht mehr dauern! Laß mich einen Augenblick Luft schöpfen, draußen auf dem Balkon, dann beruhigen sich meine Nerven und ich schlafe bald ein!“

Erika, die ihre Schwester kannte, machte keinen Einwand, sondern hüllte deren Kopf in ein kleines Spitzentuch, das neben ihr auf dem Tischchen lag, und warf einen leichten Schawl um ihre Schultern. Sigrid trat auf den Balkon und bis an die Rampe und blickte hinaus in die

der Firmen über unseren heimischen Eisenstein- und Erzbergbau ist in diesem Falle falsch, denn Altenberg und Neue Hönig sind Blende- und Bleierzgruben und keine Eisensteingruben.

Altenseebach. Es wird für manchen Leser Interesse haben, die richtigen Kennzeichen eines tollen Hundes zu erfahren, deshalb seien sie hier mitgeteilt: Alle tollen Hunde zeigen eine andere Art des Wellens; die Laute oder Schläge der Stimme sind nicht getrennt, sondern haben einen Anschlag und ziehen den Ton etwas lang und in die Höhe. Diese Art des Wellens ist ein Hauptzeichen der Krankheit. Manche Hunde bellen sehr viel, andere wenig; bei den ersteren wird nach und nach die Stimme heiser. Fast alle tollen Hunde äußern eine größere Beißsucht, als in gesundem Zustande; dieselbe tritt gegen Tiere eher und mehr auf, als gegen den Menschen und ist zuweilen so groß, daß leblose Gegenstände herhalten müssen. Die tollen Hunde zeigen beim Beginn der Krankheit eine Veränderung in ihrem gewohnten Benehmen, indem manche von ihnen still, traurig und verdrießlich werden, mehr als sonst sich in dunkle Orte legen, andere dagegen unruhig, reizbar und zum Beißen und Fortlaufen geneigt sind. Viele tolltante Hunde verlassen in den ersten Tagen der Krankheit das Haus ihres Herrn und laufen davon, kehren aber oft nach ein oder zwei Tagen zurück. Viele lassen das gewohnte Futter stehen, verschlucken aber von Zeit zu Zeit andere Dinge; sie folgen schlecht und sind selbst für ihren Herrn eine Gefahr. Im Verlauf der Krankheit tritt eine Erschlaffung der Rauminnen ein, der Unterkiefer hängt herab, die Augen werden trübe, die Haare struppig. Nach 5-6 Tagen werden sie allmählich schwächer im Kreuz, zuletzt im Hinterteil gelähmt und spätestens nach 8-9 Tagen erfolgt der Tod. Diese Kennzeichen beruhen auf den Erfahrungen der Kgl. Tierarztschule in Berlin.

Herdorf. Der zweite Familienabend im Saale des Hotel Sinner fand am Samstag Abend statt. Die musikalischen Darbietungen wurden eröffnet durch einen Klavierkonzert der Herren Angebrand und Himmelsreich, dem sich zwei reizvolle und vortrefflich gezielte Mandolinenvorträge von Fräulein Schmitz, auf dem Klavier begleitet von Herrn Himmelsreich anreichten. In Frau Angebrand lernten wir sodann eine begabte Sängerin kennen, die hoffentlich noch recht oft ihre schöne Stimme in den Dienst des geselligen Lebens stellen wird. Ein lustiger Ginatter, dessen Titel dem Berichterstatter entfallen ist, hielt uns sodann in fester Spannung; es wirkten an ihm mit Fräulein Böber, Johanna und Ottilie Schweisfurth und die Herren Weber, ter Meer und Fräulein Schweisfurth. Alle Anwesenden waren von dem guten Zusammenspiel entzückt. Was sonst noch alles im Laufe des Abends an heiteren Vorträgen geboten wurde, genügt, zwei Spalten in einer großen Tageszeitung zu füllen; wir kamen zu der Ueberzeugung, daß Herdorf über ganz außerordentliche Kräfte auf dem Gebiete der Musik, der Witze und des Gesanges verfügt. Ein hübscher Tanz reichte sich an. Die Gäste aus dem Freiengrunde erfreuten sich besonderer Aufmerksamkeit und kommen gewiß gerne wieder.

Herdorf. Der hiesige Knappenverein feierte am vergangenen Sonntag im Vereinslokale sein 34jähriges Stiftungsfest in der herkömmlichen Weise. Der Verein zählt 300 Mitglieder. — Nächsten Sonntag den 14. Jan. veranstaltet die hiesige Bollnacher Bergkapelle im Hotel Sinner eines ihrer beliebten Konzerte. Beginn nachm. 4 Uhr.

Burbach. Am Sonntag den 14. Jan. findet im Hotel zum Bahnhof die Winterfestlichkeit des Sauerl. Gebirgsvereins, verbunden mit Kaiser-Geburtsstagsfeier statt; im gleichen Lokale ist der allgemeine Commerc. zur Feier des Geburtsstages des Kaisers auf den 27. Januar angelegt. Am 28. Jan. findet das Casinofestessen im Hotel Dithy statt und am 28. Jan. die Feier des Oberhellerlaler Kriegervereins im gleichen Lokale. — In der Nacht von Sonntag auf Montag ist unter dem Schutze der Dunkelheit viel Unfug mit Fahrzeugen getrieben worden, die in der Nähe der Häuser standen. In der Nacht wurden einige Schilde verwechselt. — Die alte Mühle zwischen Wahlbach und Wiederstein soll als Farbmühle wieder aufgebaut werden. — Die von Siegener Zeitungen gebrachten Notizen über den Bau eines Elektrizitätswerks waren verfrüht.

Am Dienstag Abend wurde auf Bahnhof Burbach der erste Wagon Dynamit der Dynamitfabrik Wülfersdorf verladen. **Tippe.** Der frühere Fürstbischof Wilhelm Diehl feiert mit seiner Gattin demnächst das Fest der diamantenen Hochzeit. Diehl ist 85 Jahre alt.

Gewerkschaft Brüderbund in Siegen. In der am 4. Januar abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Grube, von der die Charlottenhütte 501 Ruzge im Besitz hat, waren 966 Ruzge vertreten. Es wurde mit 956 Stimmen

beschlossen, zum Verkauf der Grube den Kur zu 2150 Mt. der Charlottenhütte zum Ankauf anzubieten mit Gültigkeit des Angebots bis zum 1. Mai 1906. Kugenhäber, die gegen das Angebot gestimmt hatten, ließen ihren Protest später fallen, nur die Friedrichshütte hielt ihn aufrecht. Den jetzigen Gewerkschaften der Grube sollen die neuen Aktien der Charlottenhütte angeboten werden. Die Beschlussfassung über den Bau einer Seilbahn von Brüderbund nach Charlottenhütte wurde bis nach dem 1. Mai d. Js. zurückgestellt und es soll in dem Falle, daß die Generalversammlung der Charlottenhütte dem Ankauf nicht zustimmt, die Seilbahn-Angelegenheit einer weiteren Verammlung von Brüderbund unterbreitet werden.

S. Jg. Im Jahre 1905 kamen im Standesamtsbezirk Niederdreifeld, umfassend die 4 Gemeinden des Hingengrundes mit 2301 Einwohner, 66 lebend Geburten zur Anmeldung. Es wurden 14 geschloffen. Sterbefälle, einschließlich Totgeburten kamen 41 zur Anmeldung. Als Todesursache wurde angegeben: Influenza 1 Fall, Lungenerkrankung 5, Magenkrebs 2, Nierenentzündung 1, Altersschwäche 6, Lungenbrand 1, Wochenbett und deren Folgen 1, Totgeburten 3, Schlaganfall 3, Lungenschwindsucht 3, Rippenfellentzündung und Nierenkrankheit 1, Krämpfe 3, Krebs 1, Asthma 1, Hirnhautentzündung 1, Verunglückung 1, Lungenerkrankung 1, Magenkatarrh 1, Lebensschwäche 1, Blutstauung 1. Dem Alter nach starben die Personen in folgenden Lebensjahren:

Von 0 bis 1 Jahr 9 Personen (einschließlich Totgeburten) von 1 bis 5 J. 2 Pers., von 5 bis 10 J. —, von 10 bis 20 J. 1 Pers., von 20 bis 30 J. 3 Pers., von 30 bis 40 J. 1 Pers., 40 bis 50 J. 2 Pers., 50 bis 60 J. 3 Pers., 60 bis 70 J. 7 Pers., 70 bis 80 J. 6 Pers., 80 bis 90 J. 6 Pers., über 90 Jahre 1 Person.

Die Strafkammer zu Siegen beschäftigte sich am 9. Januar mit der gelegentlich des Sängerfestes zu Niederdreifeld auf dem dortigen Bahnhof stattgefundenen Schlägerei. Der Fahnenführer des Sängervereins „Cäcilien“ zu Herdorf war der Körperverletzung beschuldigt. Der Gergang ist wie folgt: Der genannte Verein wollte mit dem gegen 1/9 Uhr Abends abgehenden Zuge nach Hause fahren und begab sich zum Bahnhof, wo ein großes Gedränge in dem engen Schaffall, Sperre genannt, herrschte. Der Angeklagte soll den Bahnhofschauffeur Gustav Henrich mit der Fahnenkette mißhandelt und ihm den Arm zerkratzen haben, jedoch dieser bewußtlos nieder sank. Henrich hat beim gewaltsamen Durchbrechen der Sperre mit der Leuchtpistole auf sich geschossen. Die Beweisnahme hat kein klares Bild der bedauerlichen Vorgänge ergeben, denn über die Vorgänge nicht bewiesen werden, daß gerade er den Henrich gebissen habe. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis, das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Bei den Wahlen zur Handelskammer sind wiedergewählt worden die Herren Direktor Frießinghaus aus Siegen, Dr. Giersbach-Hilchenbach, Kommerzienrat E. Klein-Dahlbruch, Walthar Alfr. Siebel-Freundenberg, Vordirektor Schmidt-Siegen für die Wahlperiode 1906-11 und Direktor Ferd. Schneider-Herdorf für die Wahlperiode 1902-07.

Die Belegschaft der Grube Glückbrunnen bei Wehbach, etwa 200 Mann, befinden sich im Ausstand. Die Grube gehört der Akt.-Ges. Friedrich Krupp.

Siegen. Auf dem Friedhof in Wenden wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Arnsberg die Leiche des am zweiten Weihnachtsabend von einem Automobil überfahren und getöteten Hirtens Schneider aus Müllmide ausgegraben. Das Automobil, das in rasendem Tempo daherkam, den Mann überfuhr, war, da es keine Notiz von dem Anfall nahm, weitergefahren, ohne erkannt worden zu sein. Bei der Suche nach dem Wagen und seinem Eigentümer fand man an einem Auto in Hilchenbach Menschenhaare an einem Radreifen klebend. Durch die Ausgrabung der Leiche soll nun festgestellt werden, ob man den rechten Wagen ausfindig gemacht hat.

Dillenburg. Pfarrer Conrad aus Langerfeld bei Barmen wurde als dritter Pfarrer nach hier gewählt.

Am Sonntag findet im Gürzenich zu Köln eine große Sympathie-Kundgebung für England statt, angeregt von einem Komitee, welches sich aus Industriellen, Gelehrten, Geistlichen und den Spitzen der Behörden in Rheinland-Westfalen gebildet hat. Aus hiesiger Gegend finden wir im Komitee Schardt-Naaden und Waccho und Weyland-Siegen. Nachdem die Herren sich müde geredet haben, wollen sie gemeinsam zu Mittag essen und das ist das Beste von der Geschichte.

Saarbrücken. Die Handelskammer Saarbrücken hat eine Resolution angenommen, wonach die Vereinigung der drei Saarstädte Saarbrücken, St. Johann und Malstatt-Burbach zu einer Saargroßstadt aus wirtschaftlichen Gründen als dringende Notwendigkeit bezeichnet wird.

zusprachen, wurde die Unterhaltung lebhafter, und namentlich der Fürst, dem das Jagdglück heute besonders hold, war sehr angeregt, unterhielt sich freundlich mit seinen Nachbarn zur Rechten und zur Linken und besonders mit seinem Gegenüber, seinem Oberforstmeister, dem Herrn Ewald von Sengen.

Fürst Albert von Reulenburg war ein Mann, noch in der Vollkraft seiner Jahre, zwischen vierzig und fünfzig. Sein dunkelbraun gelocktes Haar war noch so dicht, daß sein Kammerdiener große Mühe hatte, einen Scheitel durchzuführen; sein brauner kurzgeschchnittener Vollbart umrahmte ein frisches, vollwanges Antlitz, seine kleinen stahlgrauen Augen blickten klar und hell in die Welt hinein. Er war nicht über Mittelgröße und von unterlegter Statur. Da er aber einen großen Oberkörper hatte, nahm er sich sitzend recht stattlich aus und überragte so die meisten der eingeladenen Gäste.

Während das Gespräch immer allgemeiner wurde, nickte der Fürst seinem Oberforstmeister zu, ergriff das Glas und sprach gedämpften Tones:

„Denn ich bei den Jagdbossen jegliche Toaste ausgeschlossen habe, wende ich mich ganz privatim an Sie, lieber Sengen! Sie sollen leben und Ihre schönen und lieben Damen daneben!“

Mit diesen Worten setzte er sein Glas an die Lippen und leerte es auf einen Zug.

Sengen erhob sich halb und verbeugte sich dankend.

„Nachkommen, mein Vetter, nachkommen!“ rief der Fürst gut gekannt, und als der Oberforstmeister, dem Beispiel seines Fürsten folgend, auch sein Glas leerte, fügte dieser hinzu:

„Schön sind Ihre Töchter, lieber Sengen, ganz bildschön! Die kleine Erika ist das reizendste Heideblümchen, das ich mir denken kann, und wenn ich ein junger Jäger wäre, dieses Blümchen machte ich mir zu eigen und stekte es an meine Brust. — Die Sigrid aber, die hat etwas Königliches in ihrem Wuchs, ihrer Haltung, ihrer stolzen,

Vermischtes.

Pastor Bodenschwingh und die Berliner Vagabunden.

Am 11. Dezember hielt der durch seine Werke zur Vinderung des menschlichen Elends bekannte Pastor eine Andacht in der Matthäikirche in Berlin den zahlreich Erschienenen eine Standpredigt über die Unterjüngung der Arbeitslosen im falschen und im wahren Sinne, der er die Bibelstellen Jesaja 58, 7 u. Philippi 4, 5 zugrunde legte. W. sagt, Berlin sei eine sehr schöne und glückliche Stadt, das letztere darum, weil man hier so besonders reiche Gelegenheiten habe, Barmherzigkeit zu üben und weil sie auch wirklich geübt werde. Vier schöne Aufgaben habe Gott durch den Propheten uns an's Herz gelegt: Wie schön, dem Hungrigen sein Brod zu brechen, den Obdachlosen in's Haus führen, den Nackenden kleiden und sich nicht entziehen von seinem Fleische. Aber ach! wie wird diese Mahnung ausgeführt. „Brod dem Hungrigen dein Brod“ heißt doch nicht: Reiche ihm einen Stein; aber den hungernden Arbeitslosen statt mit Arbeit mit Bettelstücken abfinden, ist noch grausamer, als ihm einen Stein reichen. Und ist es gar ein junger, arbeitsfähiger Mensch, so ist diese Gabe für ihn gefährliches Gift. Du gewöhnst ihn schnell an die Kunst des Bettelns; und einen jungen Menschen einige Wochen mit Bettelstücken auf dem Berliner Pflaster erhalten, ist in vielen Fällen ein Hineinsinken in einen faulen Morast, aus dem der Vermite nie wieder aufsteht.“ Nachdem so Pfarrer B. die in der Regel gereichten Almosen von allen Seiten einer Kritik unterzogen hat, sagt er: „Hier muß gemeinsam geordnete Hilfe eintreten, mit dem Ziel, daß kein arbeitswilliger Mensch jemals aus Not zum Betteln gezwungen ist, wie dies 23 des Deutschen Reichsgesetzes klar vorschreibt.“ — „Nun, es ist wahr, sowohl unter den Armen der Stadt wie unter den Fremdlingen, die in Berlin einziehen, ist selten ein Mensch, der es redlich meint, gezwungen, auf der Straße liegen zu bleiben, zu erfrischen oder Hungers zu sterben. Die Hilfe für die Arbeitslosen und Obdachlosen dieser Stadt sind großartig eingerichtet. Zwischen 800 000 und 900 000 obdachlose Männer — von Frauen und Familien sehe ich ganz ab — haben im letzten Jahre in diesen lustigen Sälen nächtliches Obdach, Abendbrod, Frühstück und so viel ihrer wollen, Wäber und Reinigung ihrer Kleider gefunden. Man kann darüber klagen, daß in dem städtischen Asyl, genannt „Palme“, die Obdachlosen meistens noch auf Brettern schlafen müssen; das müssen ja unsere Wachtoldaten auch. Ich habe selbst hier manche Nacht als Soldat auf dem Holzspritz gelegen. Das schadet gar nichts, und die Wespuppe abends und morgens, sowie das gute Stück Graubrod ist keineswegs zu verachten für einen hungernden Menschen. Und noch viel besser ist in der „Wiesenburg“, dem Asyl des freien Anglovereins, gefordert. Hier gibt es sogar morgens Bohnentafel und abends eine vorzügliche Abendsuppe mit noch besserem Brod als im städtischen Asyl. Hier gibt es Bettstellen mit Drahtgeflecht und noch Decken dazu, eine sehr vollkommene Badaabstall, eine Bibliothek, man ist an Tischen und, was keine kleine Wohlthat ist, kein Mensch wird nach seinem Namen und Papiere gefragt. Nur sein Alter muß jedem angegeben. Keinerlei Unterschied wird gemacht, nur daß kein Betrunkener eingelassen wird. Jeder vom Gesetz verfolgte arme Mensch, der vielleicht wer weiß wie lange schon umhergehegt ist, kann sein Haupt hier niederlegen und wenigstens diese eine Nacht ruhig schlafen. Sollte man nun nicht denken, daß namentlich diese letztere Haus ein Muster edler Barmherzigkeit sei, welches seinen guten Ruf in der Welt mit Ehren trägt? Aber ach! Ich muß leider meine Behauptung, welche ich nach besserer Ueberzeugung öffentlich ausspreche, festhalten, daß gerade dieses Asyl, noch mehr wie die Palme, die gründlichste und unbarmherzigste Erziehungsstätte für Bettler, Vagabunden, Diebe und Verbrecher ist, welche es vielleicht auf der ganzen Erde gibt. Denken Sie sich einmal, lieben Freunde, ein schönes Krankenhaus mit hohen, gesunden Sälen, mit tausend sauberen Lagerstätten — auf diese Höhe soll jetzt die Bettenzahl des Asyls in der Wiesentstraße gebracht werden — in welchem jeder Kranke, wer er auch sein mag, ohne ärztliche Untersuchung ganz umsonst aufgenommen wird und, wie das tatsächlich der Fall, nicht nur einen Tag, sondern viele Tage, in einzelnen Fällen wochenlang monatelang, freundlich verpflegt wird, — sollte sich ein Haus nicht der Unterjüngung aller edlen Menschen wert sein? Nun aber die Keckheit. Denken Sie sich weiter, es würde den hierher so lieblich eingeladenen Gästen verschwiegen, daß in diesem Hause gleichzeitig und in erster Linie die mit den allerartesten Krankheiten behafteten Kranken, die es gibt, aufgenommen werden und zugleich dafür Sorge getragen sei, daß diese Kranken nahe nebeneinander gelagert und möglichst frei miteinander verkehrend, in möglichst kurzer Frist einander anstecken, um dann diese Ansteckung auch hinaus zu tragen in das ganze Land. Würde

fast unabharen Schönheit, die paßt in große Verhältnisse. Schade, daß es kein Fürstentum ist, lieber Sengen, der Bewerber wäre dann gefunden!“

„Hohheit belieben zu scherzen!“ versetzte Sengen. „So etwas Besonderes ist doch meine Sigrid gerade nicht, aber eben gut genug ist sie, um einem tüchtigen Manne würdig zur Seite stehen zu können!“

„Hm, hm,“ machte der Fürst, „bewirbt sich denn nicht Albrecht Otto um sie? Aus welchem Grunde wäre er denn wohl sonst Volontär bei Ihnen geworden!“

Während dieses Zwiesgesprächs, das nach und nach, den beiden Herren unbewußt, immer lauter wurde, waren die übrigen Teilnehmer der Jagdgesellschaft immer stiller geworden und lauchten gespannt und eritaunt den Worten ihres Fürsten, dem der Oberforstmeister jetzt antwortete:

„Er wurde mir von dem Oberforstmeister in G. auf das Dringendste empfohlen, Durchlaucht, und da ich mich demselben gern verbindlich zeigen wollte, nahm ich den jungen Mann ohne weiteres bei mir auf. Ich glaube auch, mich in meinem Vertrauen zu ihm nicht getäuscht zu haben, und wir haben ihn, der ja schon seit sechs Wochen bei uns verkehrt, recht schätzen gelernt. Ob er sich um meine Tochter bewirbt, Durchlaucht, davon ist mir nichts bekannt. Diese Frage dürfte auf alle Fälle verfrüht sein.“

„Nun, nun,“ meinte der Fürst, „ich habe da vielleicht etwas voreilig geredet! Sie müssen ja selbst am besten wissen, wen Sie in Ihr Haus aufnehmen, und werden sich über des jungen Mannes Herkunft und Familienangelegenheiten schon erkundigt haben!“

Dem Oberforstmeister war bei den Worten des Fürsten das Blut zu Kopfe gestiegen. Was sollte er davon denken? Und diese Stille der umstehenden Hoffstrangen!

Fortsetzung folgt.

Ein scharfsinniger Erzieher. Erzieher: „Wie heißt das große Binnenmeer zwischen Europa und Asien?“ — Prinz (wirft das Tintenglas um). — Erzieher: „Sehr richtig, Hoheit! Das Schwarze Meer.“

dunkle Nacht. Ihre Gedanken weiltten fern und sie bemerkte es kaum, wie langsam allmählich der Tag zu grauen begann. Da öffnete sich die Balkontür, die Sigrid hinter sich gezogen hatte, und Erika's energischem Zureden gelang es endlich, die Schwester hinein und zur Ruhe zu bringen, da die Schritte oben endlich aufgehört hatten. Durch eine Sigrid unerklärliche Nacht wurden ihre Blicke nach oben gezogen, ihre Lippen formten sich zu einem leise gehauchten: „Gute Nacht!“ und ihr war's, als ob der Wind dieselben Worte ihr von oben wieder zurückgebracht hätte! Auch sie fragte sich, wie der stille Mann dort oben: War es ein Traum oder — war es Wirklichkeit?

5.

Die Jagd war zu Ende. Seine Durchlaucht lud die Herren, die sich an derselben beteiligt hatten, zu einem Frühstück im Jagdschloßchen ein. Den jüngeren Herren, worunter Albrecht Otto und der Forstassessor waren, wurde in einem kleinen Nebensalon serviert, während der Fürst mit seinen Gästen im großen dunkelgetäfelten, sogenannten Hirschsaal speiste. Prachtvolle Hirschgeweihe zierten die Wände und auf den schweren, eichengeführten Schenkelstühlen standen antike, kunstvoll gearbeitete, wundervolle zinnerne Humpen und Kannen; große Trinkhörner hingen darüber. Ränkerisch ausgeführte Weidwälder darstellende Glasmalereien schmückten die Fensterstühle, verdunkelten aber den ohnehin dunkel gehaltenen Raum, so daß der Fürst die Kronleuchter aus echtem böhmischen Kristall anzuzünden befahl, trotzdem es kaum vier Uhr vorüber war.

Es machte einen überaus behaglichen und doch vornehmen Eindruck, wenn man einen Blick in den Speisesaal wo alle die Herren, die sich wohl beim Weidwerk einen gesunden Appetit geholt hatten, in lautloser Stille die leckeren Bissen, die der fürstliche Hofkoch bereitet hatte, zum Mund führten; erst nach und nach, als sie den köstlichen Weinen aus den hohen, geschliffenen Pokalen mehr und mehr

es nicht ein Anstalt und diesem Fall mit der Grund sei, der Nacht erfahrensten ändern. V gefährlich nicht in der holte Beha Letters das lach, Dipthe lange nicht welche vom verbreitet

Pastor der Alters selbst als hinstellend. Betrunkener seiner Znf dieser trau Zatkraft an Verein gegen und Obba Gemüsegär bäumen zu und in der ziehung ist Wäldern 7 bis 8 S lockt nicht Brantwein auch nieme geschmäler

Barre der Ansicht schon einig erhalten h um neun d der mit w einzige Fe sah durchf essen“, erzi aus schmer noch vertie Asyl noch die Weiden zwar beider rend die f der schon dem zehnte die Wohlta dann seine Kolonie „Palme“, um ihr B sein eigene nicht gebel richtig, es Fluchen u „Wer nich man darf darf auf chelei. In Auch vern kein Schm



Stau des Stan p Gebu Steinbru in Nieder L. d. Ber Niederbr Schachtin Holzhaus Karl Pau L. d. M. Aufge Oskar K

es nicht einen Aufschrei des Entsetzens gegen eine solche Anstalt und dieselbe sofort polizeilich geschlossen werden? In diesem Falle ist die Sache doch noch weit schlimmer. Wenn mir der Herr Polizeipräsident auf meine Anfrage, welches der Grund sei, daß er der Polizei verbietet, dieses Haus während der Nacht zu betreten, antwortet: „Ach, Herr Pastor, meine erfahrensten Beamten bitten mich, doch an der Sache nichts zu ändern. Nun wissen wir doch, sagen sie, an welcher Stelle die gefährlichsten Verbrecher zu finden, und wir brauchen dieselben nicht in der ganzen Stadt zu suchen“, so verstehe ich die wiederholte Behauptung des Geheimen Rat Krohne, des erfahrenen Leiters des preussischen Gefängniswesens, wenn er sagt: Scharlach, Diphtherie, Fleckentypus, Pocken, Cholera usw. enthalten lange nicht so gefährliche Ansteckungsstoffe, als diejenigen sind, welche von diesen Asylen aus über das ganze Land täglich verbreitet werden.“

Pastor B. gibt nun in seiner Rede eine eingehende Statistik der Altersklassen der hier beherbergten Obdachlosen, die Anstalt selbst als eine Vorschule des Verbrechertums und des Bettelns hinstellend. Diese wie die städtische Anstalt Palme, in der auch Betrunkene aufgenommen werden, besuchte B. wiederholt zu seiner Information. Nun schlägt er einen Weg zur Besserung dieser traurigen Verhältnisse vor und hat mit seiner bekannten Laftkraft auch schon die Ausführung begonnen. Er hat einen Verein gegründet, der die Wälder um Berlin durch die Arbeits- und Obdachlosen urbar machen und in ertragreiche Obst- und Gemüsegärten verwandeln will. — „Zwischen blühenden Obstbäumen zu wandeln, für die man den Boden selbst zubereitet und in den man selbst die edlen Reiser gepflanzt hat, welche Erziehung ist das zu neuem arbeitsamen Leben! In den weiten Wäldern Berlins aber, die in leicht erreichbarem Umkreis von 7 bis 8 Stunden auf mehrere 100 000 Morgen abzusuchen sind, lockt nicht nur nicht auf Schritt und Tritt eine Bierquelle oder Brantweinpfelme von der Arbeit weg, sondern hier wird auch niemand Konkurrenz gemacht, niemand in seinem Verdienst geschmälert.“

Pastor B. geht auf Grund seiner langen Erfahrung von der Ansicht aus, daß von zehn arbeitslosen Wanderern, die schon einige Wochen Blut geleckt, d. h. Bettelpfennige statt Arbeit erhalten haben, ein einziges fruchtbares Arbeitsangebot hinreicht, um neun davon zu jagen. „Der eine Gerettete von den zehn, der mit wirklicher Freude annimmt, ist aber keineswegs die einzige Frucht dieser Liebesarbeit. Wenn ich nur den Grundsatz durchführe: „Wer nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen“, erziehe ich keine Bettler mehr. Es ist mir darum überaus schmerzhaft, daß Berlin seinen breiten und tiefen Sumpf noch vertiefen und verbreitern will und in seinem städtischen Asyl noch 600 neue Lagerplätze aufschlagen, während gleichzeitig die Wiesenburg ihr Asyl um 300 Plätze vermehren will, und zwar beide mit dem alten Grundsatz: Brot ohne Arbeit, während die feste Hoffnung vorhanden, daß unter Zuhilfenahme der schon bestehenden Kolonie in der Reinickendorferstraße mit dem zehnten Teil dieser Bettenzahl auszureichen ist, wenn nur die Wohltat der Arbeit hinzukommt.“ — Der Redner führt dann seine Zuhörer im Geiste nach der von ihm gegründeten Kolonie „Gottungstal“ bei Berlin, wo arme Asylanten aus der „Palme“ des Morgens mit Schuppe und Spaten hinausziehen, um ihr Brot zu verdienen. Als besondere Wohltat hat jeder sein eigenes Schlafkammerchen. — „Daß in den Berliner Asyl nicht gebetet wird, wenigstens nicht öffentlich, halte ich für ganz richtig, es würde doch meistens nur Heuchelei sein und zum Fluchen und Spotten reizen. Es heißt nicht bloß mit Recht: „Wer nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen“, sondern man darf ebenfals auch sagen: „Wer nicht will arbeiten, der darf auch nicht beten.“ Das Gebet eines Faulenzers ist Heuchelei. In Gottungstal hat man wieder gutes Recht zu beten. Auch vernimmt man in unserer Heimstätte keinen Fluch mehr, kein Schmutzwort, keinen Spott, sondern die Stimmen des Lob-

bens und Dankens und fröhlichen edlen Volksgefanges.“ — In kurzer Zeit denkt Pastor B. eine zweite Kolonie mit 54 getrennten Kammern eröffnen zu können. Seine Bestrebungen sind denen der Heilsarmee in mancher Beziehung ähnlich, doch, sie sind uns Deutschen sympathischer; er will zunächst den Menschen wieder aufrichten und dann seine Seele retten, die Heilsarmee aber macht es umgekehrt. Bei dem großen Reichtum der Berliner und der Beliebtheit Bodelschwinghs ist ein guter Fortgang seines Planes zu erwarten, denn auch die Forstbehörde steht dem Unternehmen wohlwollend gegenüber.

Eine bessere Zahnpflege in Schule und Haus wird von Zahnärzten und Lehrern eifrig befürwortet. Sie wird als wesentliches Unterstützungsmittel im Kampfe gegen die Infektionskrankheiten angesehen. In einem jüngst erschienenen Buch des Straßburger Zahnarztes Professor Jessen stellt dieser darauf bezügliche Grundzüge auf. Er verlangt, daß die Lehrer die Kinder in den Volksschulen über die Notwendigkeit einer guten Zahnpflege aufklären, daß die Zahnpflege in der Schule praktisch geübt wird, und daß in der Schule alle Kinder kostenlos zahnärztlich kontrolliert und behandelt werden. In Straßburg ist zu diesem Zweck eine Schul-Zahnklinik begründet worden, und es hat sich ergeben, daß die Schulversäumnisse, welche durch den Besuch dieser Klinik entstehen, viel geringer sind, als die durch Zahnschmerzen und die Begleitererscheinungen derselben vorkommenden. Wie notwendig ein Eingreifen auf diesem Gebiete übrigens ist, geht aus Zahlen hervor, die Dr. Kümmler in Berlin im Korrespondenzblatt für Zahnärzte veröffentlicht. Die Untersuchung der Zähne der Schulkinder ergab, daß regelmäßig bei mehr als 90 pCt. der Untersuchten die Zähne erkrankt waren. Nicht viel anders liegen die Verhältnisse bei der Armee. Auch hier ist eine bessere zahnärztliche Behandlung dringend notwendig. So ergibt sich aus dem Sanitätsbericht, daß in den Jahren 1892 bis 1897 382 668 Soldaten wegen schwerer Zahnerkrankungen behandelt wurden, deren Heilung 188 364 Behandlungstage erforderte. Es ist sicher, daß bei regelmäßiger zahnärztlicher Beaufsichtigung ein großer Prozentsatz dieser Erkrankungen vermieden worden wäre.

Die Infanterie des 7. Armee-Korps verwendet versuchsweise eine Gewehrpatrone aus Holz beim Schießen im Ziegen und führt diese aus drei zusammenlegbaren, etwa einen Fuß langen Stäben bestehende Vorrichtung am Koppel hinter dem Säbel mit sich. Wir lesen in einer Zeitung, daß man sich wundern müsse, daß dieser einfache, aber ungemein wichtige Apparat nicht früher erdacht worden sei. Der Infanterist könnte, wenn seine Bewegungsfreiheit nicht zu sehr gehemmt würde, noch manchen nützlichen Gegenstand mitführen, z. B. eine kleine gepanzerte Schnellfeuerkanone und eine zusammenklappbare Sprungfedermatratze.

Ein kritisches Jahr erster Ordnung für die deutschen Hagelversicherungs-Gesellschaften war das Jahr 1905. Einer Aufstellung im Berl. Tagbl. ist zu entnehmen, daß die Norddeutsche Hagelversicherungsgesellschaft, die mit 840 Mill. Mk. Versicherungssumme größer ist, als alle übrigen Gegenseitigkeitsinstitute zusammen, 13,3 Mill. Mk. Schäden zu bezahlen hatte gegen 5,58 Mill. in 1904. Die Einnahmen betrugen 6,69, die Ausgaben 16,15 Mill. Zur Deckung der fehlenden 9,45 Mill. mußte eine Ergänzungsrate von 178 Prozent der Netto-vorprämie ausgeschrieben werden. Die Allgemeine deutsche Hagelversicherungsgesellschaft Union in Weimar dürfte zur Entnahme von 100 000 Mk. aus den Reserven gezwungen sein und die Vaterl. Hagelversicherungsgesellschaft in Elberfeld verliert 189 250 Mk. Reserven und einen Teil des Aktienkapitals. Die schwersten Schäden fielen in die Zeit vom 6. Juni bis 5. Juli. Am schlimmsten wurden Anhalt, die Provinz Sachsen, der südliche Teil von Hannover und Elsaß-Lothringen betroffen. Im allgemeinen dürften die Versicherungen aber über das Jahr 1905 ohne allzuheftige Erschütterungen hinwegkommen, da 1904 günstig gewesen ist.

In Paris wird unter der Leitung von Santos Dumont ein Luftballon gebaut, mit dem dieser und der Luftschiffer Wellmann von Spitzbergen aus den Nordpol erreichen wollen. Der Rauminhalt des Ballons ist auf 226 000 Kubikfuß angegeben. Die Entfernung von Spitzbergen wird auf 46 Stunden angegeben. Wenn die Fahrt gelingt, soll regelmäßiger Luftballonverkehr zwischen Spitzbergen und dem Nordpol für Vergnügungsreisende erster Klasse eingerichtet werden. Unsere verehrten Leser wollen aber vor dem 1. April noch keine Reisevorbereitungen treffen.

In unserer fast ausschließlich dem Bedürfnis der Unterhaltung gewidmeten schönen Literatur ist es etwas sehr Seltenes, einem Buche zu begegnen, das über das Niveau der bloßen Unterhaltung hinausgeht und auch anspruchsvollere Gemüter befriedigt. Noch seltener dürfte dies in den billigen Sammlungen der Fall sein, die auf den Büchermarkt kommen und von denen sich eigentlich nur „Küffners Bücherschatz“ (Germann Hüller Verlag, Berlin W. 9) durch die Gediegenheit und den guten Geschmack in der Auswahl unterscheidet. Als ein solches Werk, das auch höheren Ansprüchen genügt, dürfen wir mit gutem Gewissen den soeben zur Ausgabe gelangenden Band Nummer 484 „Eine fromme Lüge“ von S. Hochstetter bezeichnen, der gleichzeitig ein Stück Heimatkunst repräsentiert. Wir wollen nicht unterlassen, gerade auf dieses Werk hinzuweisen, das viele nicht nur über müßige Stunden hinwegtäuschen, sondern auch so manchem Leser eine Erquickung und Erbauung sein dürfte.

Es ist vorgekommen, daß Personen unter dem Vorwande, sie wären mit Arbeiten an den auf den Dächern befindlichen Fernsprecheinrichtungen beauftragt, sich Eingang in die Häuser verschafft und dabei Diebstähle ausgeführt haben. Die Beamten und Arbeiter der Reichs-Telegraphenverwaltung, die zur Vornahme von Arbeiten an den Fernsprechanlagen Grundstücke und die darauf vorhandenen Baulichkeiten betreten müssen, führen von der Ober-Postdirektion ausgestellte Ausweisarten bei sich. Die Ausweisarten der Arbeiter sind im laufenden Jahre von grüner Farbe. Gegen Diebstähle der bezeichneten Art können sich die Hauseigentümer pp. demnach dadurch schützen, daß sie den Zugang zu den Fernsprecheinrichtungen nur solchen Personen gestatten, die eine Ausweisarte vorzeigen können.

Briefkasten.

Auf die Anfrage, ob in der Krankenhauseinrichtung schon etwas geschehen sei, müssen wir leider mit „Nein“ antworten. Das Interesse am Bau eines Krankenhauses ist augenscheinlich in den Kreisen unserer Bergleute am größten und wir erlauben uns, den Vorschlag zu machen, daß diese die Bildung eines Komitees in die Hand nehmen und mit Sammlungen beginnen. Man wendet ein, die Kosten seien zu hoch, ja, unerschwinglich. Dies hindert doch nicht, den Versuch zu machen und Bausteine herbeizutragen und wenn das Haus auch erst nach Jahren errichtet werden könnte. Wir haben im Untergrunde 7000 Einwohner. Diese sollen nicht imstande sein, ein kleines Krankenhaus zu bauen und zu unterhalten? Wenn alle helfen, ist es leicht.

Todesanzeigen. Friedrich Müller, Eiserfeld, 32 J. — Frau Anna Maria Diehl geb. Guhn, Kircherhütte 31 J. — Frau Elise Barthel geb. Sautert, Siegen, 26 J. — Frau Anna Groß geb. Wiegand, Siegen, 27 J. — Landwirt Johannes Neuser, Kellersdorf, 63 J. — Frau Georg Waldrich, Henriette geb. Rumpf, Siegen, 63 J. — Frau Amalie Kreckel geb. Goldschmidt Siegen, 59 J. — Frau Witwe Karl Sohn, Henriette geb. Schlösser, Beldorf, 68 J. — Robert Drimann, Wiesenbach, 23 J. — Frau Katharine Hermann geb. Kaiser, Lügeln, 67 J. — Landbesitzer a. D. August Aufschbach, Netphen, 51 J. — Veteran Karl Heinrich Schmidt, Eifenroth. — Rektor und Kreis-Schulinspektor a. D. Friedrich Würen, Herborn. —

STOLLWERCK

Aus der reichhaltigen Auswahl der
Stollwerck-Fabrikate
besonders empfehlenswert:

Tafel-Schokolade } Prinzess . . . 2.40
Adler . . . 2.—
Rhenania . . . 1.60
Puder-Kakao } Adler . . . 2.40
in 1/2, 1/4 u. 1/8 kg-Dosen

Ess-Schokoladen
für jedermann zu jeder Zeit.
(Jagd, Manöver, Reise, Sport etc.)

Extra Zart } In Tafeln zu 25 u. 50 St.
Milch-Schokolade } Paket mit 36 Tafelchen
Mokka-Schokolade } 1.—
Herren-Schokolade } In Tafeln zu 75 St.
(halbsüß) } Paket mit 36 Tafelchen
Dessert } 1.50
Schokolade-Bonbons } In Schachteln zu 50 St.
1.— u. 3.—



Standesamts-Nachrichten
des Standesamts A. Dreffelndorf
pro Dezember 1905.

Geburten: Otto Emil, S. d. Steinbrucharbeiters Emil Adolf Höbel in Niederdreselndorf. Selma Maria, T. d. Bergmanns Richard Müller in Niederdreselndorf. Edmund, S. d. Schachmeister Alexander Bogadi in Holzhausen. Erna Berta, T. d. Birten Karl Faust in Holzhausen. Elfriede, T. d. Maurers Emil Julius Moos in Holzhausen.

Aufgaben: Landwirt Arnold Oskar Krombach in Oberdreselndorf

u. Aurelie Auguste Strunt in Derschen. Witwer Bergmann Richard Baumgarten und Emma Berg beide in Holzhausen.

Geschiedungen: Bergmann Heinrich Karl Weber in Unterwilden und Lina Müller in Niederdreselndorf Landwirt Arnold Oskar Krombach in Oberdreselndorf u. Aurelie Auguste Strunt in Derschen.

Sterbefälle: Invalide Heinrich Freund VI. in Niederdreselndorf, 62 J. alt. Klara Georg in Lügeln, 4 J. alt.

Durch günstigen Einkauf auf grossen Lägern
bin ich in der Lage, eine Partie Waare, als
**wollene und halbwollene
Kleiderstoffe, Hemdentuche,
Bettkatune, Handtücher
und Leinen etc.**
zu sehr billigen Preisen abzugeben.
Die Waaren treffen heute ein.

Kaufhaus
Chr. Wenzel.

Rheumatismus- u. Asthma-Kranke,

welche Heilung suchen, sollten
nicht veräumen, sich sofort die
Broschüre über sichere Heilung
dieser Krankheiten kommen zu
lassen.

Dieselbe wird auf Verlangen
an jedermann umsonst und
postfrei gesandt.

W. Heinrichs u. Co.,
Klingenthal i. S. Nr. 36.

Verpachtung.

Die seither vom Fuhrunternehmer
Ferd. Weid gemietete **Schneider'sche
Schneue** und Stall, Bahnhofstraße,
sowie die **Schneue** der Reichspost
gegenüber sollen neu verpachtet
werden. Interessenten wollen ihr Ge-
such an **Ferd. Schneider, Herdorf**
richten.

Bücher für Fleischbeschauer
zu haben bei **S. Braun.**

Süßlich

sind alle, die eine zarte, weiße Haut,
rosiges, jugendfrisches Aussehen, u.
ein Gesicht ohne Sommersprossen
u. Hautunreinigkeiten haben, da-
her gebrauchen Sie nur:

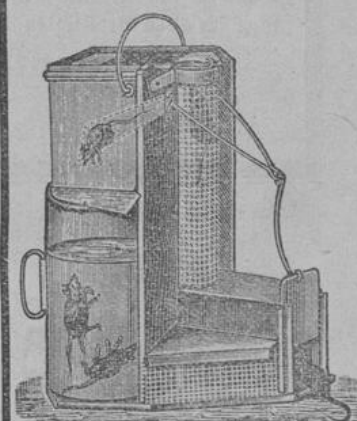
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann und Co., Radchul
mit Schutzmarke: Steckenpferd
à Stück 50 Pfg. in Neunkirchen:
Emil Schneider, in Herdorf: **Willy
Brühl**, in Salschendorf: **Gustav
Schew.**

**Steuer-Reklamationen,
Bittgesuche, Einziehung
von Forderungen,**
sowie Auskunft in allen Rechts-
sachen besorgt prompt

Jung
Rechtskonsulent
Beldorf, Bahnhofstr.

Der heutige Nummer liegt ein
Prospekt der Firma **A. Franke**
Nachf., Siegen, bei.

Rechnungsformulare
zu haben bei **H. Braun.**



Capito kostet nur noch
Mk. 1.40.

Emil Schneider

Billigste Bezugsquelle
für Waaren aller Art.

Ein 3 bis 4 P S

Petroleum- oder Benzinmotor

zu kaufen gesucht
**Heinr. Kunze, Stellmacher
Witten.**

Eine schwere
Fahrkub,

die in 14 Tagen mell
wird, steht zu verkaufen. Näheres
Kölnerstraße 41, Neunkirchen.

Gesundes Mädchen

für Küche und Hausarbeit zum 1.
April d. J. nach Burbach gesucht.
Zweites Mädchen vorhanden. **Haus
Nr. 130.**

Für Küche und Hausarbeit suche
ein tüchtiges, braves zweites

Mädchen
gegen hohen Lohn, so wie für mein
gemischtes Warengeschäft ein

Lehrmädchen.

Chr. Wenzel, Neunkirchen.

